

„Es ging uns immer um Dialog, um Visibilität.“

Fragen an Anne-Marie Beckmann, Geschäftsführerin und Kuratorin der Deutsche Börse Photography Foundation

Die Art Collection Deutsche Börse feiert in diesem Jahr 20-jähriges Jubiläum. Einen Einblick in die mittlerweile über 1.800 Werke von rund 125 internationalen Fotografen/Künstlern umfassende Sammlung bietet aktuell eine von Martin Parr kuratierte Ausstellung im „The Cube“ in Eschborn. Ab Mai werden thematisch wechselnde Ausstellungen Schwerpunkte der Sammlung im Fotografiemuseum Amsterdam FOAM präsentieren. Neuerwerbungen der letzten vier Jahre stellt der Bildband „XL Photography 6“ vor, der im Frühjahr erscheint. Außerdem im Programm für 2019: die Ausstellungen zum „Deutsche Börse Photography Foundation Prize“ und



Anne-Marie Beckmann, Foto: Dt. Börse

zu den „Foam Talents“. Nicht zu vergessen ein Ausstellungsprojekt mit Mitarbeitern der Gruppe Deutsche Börse, die auf bemerkenswerte Weise in die Aktivitäten der Art Collection einbezogen werden.

Anne-Marie Beckmann ist seit 1999 für die Fotografie-Sammlung und das kulturelle Programm der Deutschen Börse verantwortlich. Zuvor studierte sie Kunstgeschichte in Frankfurt am Main.

Anna Gripp/Photonews: Wie kamen Sie zum Thema Fotografie und zur Deutschen Börse?

Anne-Marie Beckmann: Ich begann mich vor allem während meines Studiums der Kunstgeschichte für Fotografie und Film zu begeistern, aber es gab zu der Zeit noch nicht viele Seminare zu dem Thema. Neben dem Studium sammelte ich erste Erfahrungen bei der Lufthansa im Bereich Kultur-PR. Nach dem Abschluss kam ich 1999 zur Deutschen Börse. Zu diesem Zeitpunkt war gerade die Entscheidung für den Aufbau einer Sammlung mit dem Schwerpunkt Fotografie gefallen. Die Schnittstelle zwischen Kunst und Unternehmen fand ich immer schon faszinierend. Zufällig hatte ich während des Studiums auf dem Börsenparkett gejobbt, dadurch hatte ich bereits einen ersten Berührungspunkt mit der Branche.

Schon 2000 erschien der erste Bildband zur Sammlung: großformatig, mit dem Titel „XL Photography“ und einem Schwerpunkt der erfolgreichen Becher-Schule. Das schien uns damals etwas protzig. Große Namen, große Bilder...

Die Becher-Schule als erstes Konvolut, das war schon eine inhaltliche Entscheidung. Das große Format der Werke hatte auch mit dem



Ausstellung „We love Photography!“ im The Cube, Eschborn. Foto links: Albrecht Haag. Rechts Eröffnung. Foto: A.G.



Gebäude zu tun, in dem wir begonnen zu sammeln: die Neue Börse in Frankfurt-Hausen. An den Kreuzungspunkten der Gebäuderiegel gab es relativ große Wände Richtung Norden, also viel Platz ohne direktes Sonnenlicht. So entstand die Idee, einerseits Serien zu zeigen und andererseits große Formate. Das war auch eine Zeit, als die technischen Entwicklungen große Formate möglich gemacht haben. Wir haben damals Künstler angesprochen und gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, Bilder größer zu produzieren, sofern Motiv und Negativ das sinnvoll erscheinen lassen. So hat Inge Rambow ihre „Wüstungen“ auf unsere Anregung hin auf 1,8 x 2,4 Meter vergrößert, ähnlich war es bei Thomas Struths „Familienbildern“. Für den ersten Bildband haben wir alle Künstler besucht und interviewt. Dieser Austausch war und ist uns sehr wichtig und wir treffen nach wie vor bei jeder Neuerwerbung, sofern möglich, die Künstler persönlich. Der Titel bezieht sich auch darauf, dass die Bücher großformatig sind und den Werken viel Raum geben. Es ist aber natürlich nicht unser Konzept, große Bilder zu haben.

Interessant finde ich aber, dass Sie demnach von Anfang an gesammelt haben, um die Werke im Unternehmen zu präsentieren.

Ja. Es hängen zwischen 80 und 90 Prozent der Sammlung permanent. Es ging uns immer um Dialog, um Visibilität. Wir machen aber auch zahlreiche Leihgaben und hin und wieder Ausstellungen in anderen Institutionen, so dieses Jahr bei Foam.

In unserer Wahrnehmung war das Thema Deutsche Börse und Fotografie am Anfang ganz stark mit dem Namen Jean-Christophe Ammann verbunden.

Nicht nur bei Photonews. Jean-Christophe Ammann hat für den Start der Sammlung sehr wichtige Impulse gegeben und war bis kurz vor seinem Tod mein „Sparpartner“. Ich habe von ihm viel gelernt und bin ihm heute sehr dankbar, dass er ein paar wesentliche „Pflöcke“ für den Umgang mit Kunst bei der Deutschen Börse eingeschlagen hat. Aber er war auch eine starke Persönlichkeit, da war die Zusammenarbeit nicht immer einfach. Was ihn aber auszeichnete, war die Tatsache, dass es ihm immer wirklich um die Sache ging. Das habe ich sehr geschätzt. Ich habe mich aber mit der Zeit freigeschwommen und schon lange für die Sammlung meine eigenen Entscheidungen unabhängig getroffen.

Die Sammlung wurde schon bald thematisch breiter, wie die folgenden Bildbände „XL Photography“

zeigen. Welche Überlegungen lagen dem zugrunde?

Mit den Jahren ist die Sammlung nicht nur kontinuierlich gewachsen, sie wurde auch internationaler. Heute sind Werke von Künstlern aus rund 27 Nationen vertreten. Früh kam die Reportagefotografie als Schwerpunkt dazu. Wir zeigen viele Arbeiten, die ursprünglich nicht für eine Museumswand oder Galerie gedacht waren, und dennoch Meisterwerke der Fotografie sind.

Die Sammlung ist 'dicht am Leben', am Weltgeschehen geblieben, betont die erzählerisch-dokumentarische Stärke der Fotografie, nicht nur bei den Reportage-Arbeiten.

Die Fotografie bietet das aufregende Potential, die Welt durch die Augen der Künstler zu betrachten. Ihre Sichtweisen ermöglichen es uns, Ereignisse oder Orte zu sehen, die uns sonst verborgen geblieben wären. Hier gibt es nach wie vor einen unerschöpflichen Fundus an Werken.

Ich erinnere mich, dass wir beide in einer Jury für C/O-Talents für eher abbildhafte-erzählerische Positionen argumentierten, aber einen schweren Stand hatten. Teilen Sie die Beobachtung, dass es in der Kunstszene eine Tendenz gibt, eher Arbeiten den Vorzug zu geben, die das Medium auflösen, in Frage stellen, gegen den Strich bürsten...

Definitiv. Durch unsere Kooperation mit den „Foam Talents“ und dem „Deutsche Börse Photography Foundation Prize“ erhalte ich Einblick in unterschiedlichste Arbeiten und eine Vielfalt an Herangehensweisen. Dabei stelle ich hin und wieder eine Verselbstständigung des Experimentierens mit Technik fest. Das gilt auch für das Kuratieren. Vieles davon ist spannend, Material und Präsentation sollten aber nicht zum Selbstzweck werden. Für mich steht immer das Bild im Vordergrund.

Liegt die Entscheidung, was für die Sammlung angekauft wird, allein bei Ihnen?

Ja, ich hatte da von Anfang an inhaltlich sehr große Freiräume und das Vertrauen im Haus. Das gilt auch für das Ausstellungsprogramm, die Preise und Förderinitiativen. Aber natürlich habe ich ein wunderbares und kompetentes kleines Team, mit dem ich arbeite, die vielen Projekte und Ausstellungen umsetze und das viele wichtige Impulse setzt.

Sie hatten erwähnt, dass die Sammlung zu großen Teilen im Unternehmen präsentiert wird. Wie reagieren die Mitarbeiter und was gibt es hier für Projekte?

Die Werke sind in allen Unternehmensstandorten gehängt. Neben Eschborn in London, Luxemburg, Paris, Prag und Singapur. Wir bringen damit Kunst an Orte, wo sie nicht selbstverständlich ist und nicht erwartet wird. Die Reaktionen der Mitarbeiter sind ganz unterschiedlich und reichen von einer großen Identifikation mit der Sammlung bis hin zu skeptischen Beobachtungen. Sehr wichtig war mir daher immer eine Begegnung auf Augenhöhe, ein offener Dialog. Die Bilder sind in ihrer Sprache sehr direkt und verständlich, aber in ihren Themen oft eine Herausforderung. So ist auch die Sprache der Kommunikation. Die Bildbände, die wir produzieren, werden vor allem an die Mitarbeiter verschenkt. Die Texte in den Bildbänden, die aus den Begegnungen mit den Künstlern entstehen,



Zanele Muholi, aus: „Faces and Phases“, 2010 aus der Ausstellung „We love Photography!“



Mitch Epstein, „Cocoa Beach I“, aus der Serie „Recreation“, 1983, aus der Ausstellung „We love Photography!“

sollen für das Fachpublikum interessant zu lesen sein, aber auch jeden abholen, der keine Vorbildung hat. Außerdem bieten wir für die Mitarbeiter z.B. mittags Führungen an und haben einen jährlichen Fotowettbewerb ins Leben gerufen.

Wo kaufen Sie die Bilder an? Direkt bei den Autoren, bei Galerien, auf Messen?

Ich entdecke Arbeiten über verschiedenste Quellen, aber kaufe meistens über Galerien. Ich erwerbe eher selten etwas auf Messen, es kommt aber vor, dass ich Werkgruppen, wie z.B. auf der Paris Photo sehe und direkt weiß, dass diese in die Sammlung gehören. So war es z.B. bei Paul Fusco mit dem „RFK Funeral Train“ oder einer Auswahl aus der Serie „Café Lehmitz“ von Anders Petersen. In der Regel ist es aber so, dass ich etwas sehe, mir Material wie Kataloge besorge, mich über Verfügbarkeiten informiere. Dann ruht das. Ich beschäftige mich damit, lasse mir Zeit.

Können Sie Ihr Budget nennen?

Unser jährliches Ankaufsbudget ist sechsstellig, so viel kann ich sagen. Ich muss mir also jedes Jahr genau überlegen, welches die wichtigsten Bereicherungen für die Sammlung sind.

Sie haben also nie eine Arbeit wieder verkauft, um mit dem Erlös einen neuen Erwerb zu finanzieren?

Nein. Das ist in 20 Jahren Sammlung nicht vorgekommen und wäre mit der Stiftung nun auch nicht mehr möglich. Auch wenn unsere Controller durchaus mal auf die Idee gekommen sind, dass wir doch einen Gursky verkaufen könnten und dann genug Etat für die nächsten Jahre hätten, konnte ich sie aber aus vielerlei Gründen vom Gegenteil überzeugen.

2015 wurden die Aktivitäten im Bereich Fotokunst in eine gemeinnützige Stiftung, die „Deutsche Börse Photography Foundation“, übertragen. Was hat das für Vorteile?

Die Stiftung gibt uns eine größere Sicherheit. Das ist eine festgelegte Zuwendung für mindestens zehn Jahre, also mindestens bis 2025. Damit kann ich fest kalkulieren und planen, wenn wir z. B. Kooperationen eingehen. Zugleich ist das ein großzügiges und langfristiges Statement des Unternehmens. Wir sind gemeinnützig, nur noch der Fotografie und der Allgemeinheit verpflichtet.

Und mit der Foundation wurde das Kuratorium ins Leben gerufen?

Es gibt zwei Gremien der Foundation: die Gesellschafterversammlung und das Kuratorium. Letzteres steht uns beratend zur Seite, dieser Austausch ist für uns sehr bereichernd. Die Mitglieder des Kuratoriums agieren auch als Botschafter und Multiplikatoren, für das, was wir machen. *)

In den 20 Jahren der Art Collection haben sich die Preise für Fotografien zum Teil deutlich nach oben bewegt. Bedeutet das, dass Sie einzelne Künstler nicht mehr ankaufen können?

Das ist richtig, es gibt Künstler, die mittlerweile für uns zu teuer geworden sind. Jeff Wall oder Robert Frank zum Beispiel. Schließlich erwerben wir keine Einzelwerke, sondern immer Positionen mit mehreren Arbeiten. Es gibt aber natürlich auch wegweisende Arbeiten, für die es sich lohnt, mehr Geld in die Hand zu nehmen, wie zum Beispiel „Moria“ aus der „Heat Maps“-Serie von Richard Mosse. Hier wurde schnell klar, dass dies eine sehr bedeutende Position zu der Flüchtlingsproblematik ist.

Nun gäbe es ja gerade in der Fotografie auch Möglichkeiten, sich abseits vom Kunstmarkt zu bewegen. Beispiel: Die Public Library in den USA stellt hochwertige Daten zum Download zur Verfügung. Oder Reportagefotografie, die als Prints sehr günstig sein können. Oder LUMAS...

Bis jetzt sind wir da nicht andere Wege gegangen. Die Qualität steht für mich an erster Stelle. Aber da wir unsere Bilder sehr viel zeigen und weder für das Archiv noch für eine Wertsteigerung sammeln, muss es nicht unbedingt der Vintage Print sein. Ein guter Modern Print, der vom Künstler oder Estate abgesegnet ist, ist für unsere Zwecke teilweise besser geeignet.

Da Sie die Bilder so viel zeigen und nicht in eine Kühlkammer legen, stellt sich die Frage der Haltbarkeit.

Aus konservatorischer Sicht ist das viele Zeigen sicher nicht optimal. Aber wenn man sammelt, muss man wissen wofür. Wir sammeln nicht für eine Wertsteigerung oder ein Depot, sondern dafür, dass diese Werke gesehen werden. Die meisten Arbeiten sind immer noch in sehr gutem Zustand. Hin und wieder kommt es vor, dass sich bei einem Farbprint die Farbe verändert. Dann sprechen wir die Künstler an und es wird auch mal ein Bild neu produziert.

Viele Firmensammlungen landen irgendwann in einer öffentlichen Institution. Beispiel: die Siemens Fotosammlung in der Pinakothek der Moderne in München. Ist so etwas auch für die Art Collection denkbar?

Grundsätzlich ist das sicherlich denkbar, warum nicht. Im Moment ist das aber kein Thema, weil die Sammlung so lebendig ist an dem Ort, wo sie entsteht und wir sie auch viel in anderen Institutionen zeigen.

Mit ihrer Offenheit für dokumentarische und journalistische Fotografie unterscheidet sich die Art Collection Deutsche Börse von vielen musealen Fotografie-Sammlungen. Ich kenne hierzulande keine Institution, die z. B. Arbeiten von Magnum-Fotografen ankauft.

Das stimmt. Wenn ich an Magnum denke – was die in über 70 Jahren geleistet haben! Ich bin immer wieder fasziniert von der Qualität der Arbeiten und es kommen immer neue Positionen dazu. Die Einzigartigkeit von Magnum, einerseits dicht an relevanten Themen zu sein und andererseits dies in herausragender und nicht immer streng dokumentarischer Herangehensweise



Beate Gütschow, S Nr. 24, 2007. © VG Bild-Kunst, aus der Ausstellung „We love Photography!“

bildnerisch umzusetzen, passt sehr gut zu unserer Idee der Sammlung.

Sie haben lange C/O Berlin mit dem Talents-Programm unterstützt. Heute kooperieren Sie beim Nachwuchs mit dem FOAM. Wie kam es zu dem Wechsel?

Wir haben das C/O Talents-Programm als Gründungspartner gefördert und lange begleitet. Irgendwann kamen wir dabei an einen Punkt, wo die Ideen beider Institutionen zu dem Thema nicht mehr

die gleichen waren. Mit FOAM stehe ich seit langem in Kontakt. Als sie auf mich zukamen bezüglich der Foam Talents, passte das gut. Hier geht es um zwanzig Talente, die wir dieses Jahr erstmals auch bei uns ausstellen. Zusätzlich zur Förderung haben wir uns verpflichtet, jedes Jahr eine der 20 Positionen für die Sammlung zu erwerben. Das war im letzten Jahr Weronika Gesicka mit „Traces“. Die Kooperation ist eine schöne Ergänzung zu unseren Förderaktivitäten

ten für zeitgenössische Fotografie. Mit dem HfG Fotoförderpreis unterstützen wir junge Studenten und der Deutsche Börse Photography Foundation Prize zeichnet Künstler aus, die meist schon etablierter sind. Die Foam Talents reihen sich dazwischen ein.

Gibt es Wünsche für die Zukunft?

Man muss ja immer Träume haben und dieser Rückblick auf 20 Jahre zeigt mir, was wir Schritt für Schritt erreicht haben. Was natürlich noch schön wäre, ist ein öffentlich zugänglicher Ausstellungsraum in Frankfurt. ♦

Ausstellungen im „The Cube“ der Deutschen Börse in Eschborn können nach Voranmeldung im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Die aktuelle Ausstellung „We love Photography!“ (bis 24. Mai) ist Teil der Nacht der Museen am 11. Mai 2019 und wird an diesem Abend ohne jegliche Anmeldung zugänglich sein.

Der Katalog „XL Photography 6: Art Collection Deutsche Börse“ erscheint im Kehrer Verlag.

Weitere Informationen: www.deutscheboersephotographyfoundation.org

*) Anm. der Red.: Mitglieder des Kuratoriums sind: Peter Gorschlüter, Direktor Museum Folkwang, Essen (Vorsitzender), Marloes Krijnen, Direktorin FOAM Fotografie Museum Amsterdam (stellvertr. Vorsitzende) Chris Boot, Geschäftsführer Aperture Foundation, New York; Andréa Holzherr, Ausstellungsleiterin Magnum Photos, Paris; Barbara Klemm, langjährige F.A.Z.-Fotografin, Frankfurt/Main; Dr. Helmut Reitze, langjähriger Intendant des Hessischen Rundfunks, Frankfurt/Main; Dr. Christian Zschocke, Rechtsanwalt, Partner bei Morgan Lewis, Frankfurt/Main.

Anzeige

GERHARD VORMWALD

13|04 – 30|06|19

REISS-ENGELHORN-MUSEEN
ZEPHYR ZU GAST IM MUSEUM ZEUGHAUS
C5 | 68159 MANNHEIM | WWW.ZEPHYR-MANNHEIM.DE

© Gerhard Vormwald; Gestaltung: Polynox.de

STADT MANNHEIM Kulturamt
HELMWICH WITTE STIFTUNG
BERRANG
MANNHEIM